



landen, aber der nur vor, der Integrität alles Guten und Edlen — ihren Pflichten zufolge — sie betreten konnten. Und diese Aufstellungen, bald las ich von einem „edlen hochbegabten, glücklichen Mann, dem Engel der Frauen“, bald wieder an das „gottbegnadete Herz des glücklichen Herrn Barblottens und „Denters“ Meinhardt“ appelliert! Die Briefe waren auch nicht aus unserer Stadt allein, sie kamen sogar von weitem her. Die Kadriotti mußte sich also mit Windeseile verwechseln haben. —

„Nimmer noch mehr Briefe, Bekanntschaften von Seiten, mit denen man nie ein Wort gewechselt — nur unsere nahen Freunde hatten sich latvoll zurückgehalten, — Offizien der verschiedensten Geschäftsbereiche: eine Zeitungsanstalt und ein Arzometer wurden uns unter anderem als unentbehrlicher Ausstatt empfohlen! Dieser letzte Briefe jedoch alle die Frau auf: —

„Weil Sie keine Finger haben und vier kleine geben Sie uns teilsendend Dabier es ist man blüht fer des Wische Mädchen so frischen Sie uns Edda andword belie nachzubau.“

„Friederike Strinzeu un Man.“

Wollte mich ein böser Geist für meine Unzufriedenheit äffen? Das war ja der reinste Menschenhandel! Enttäuscht (schleuderte ich die Papierfetzen hin. Mein er! mußte ich nicht Mann sein. Es war er nur. Im Vertrauen, gewandig zu Worten, bis draußen der Briefträger überreicht, hatte ich wirklich für den Augenblick die „brennende Frage“ total vergessen und gar nicht bemerkt, daß mein Mann in das ansehende Zimmer gegangen war. Die Tür stand halb offen; drinnen alles still. Worin lag ich? Ich sah, mitten im Zimmer, mit dem Rücken nach mir, an der Seite der Frau, Kopf auf beide Hände gestützt, lebte er hart und unabweisbar da. Beinahe hätte ich mich ihm: „Abot!“

Er blühte auf. Wortlos reichte er mir die beglaubigte Heilmittel. Ich las und ließ das Blatt sinken. Lange blieben wir uns stummend an; dann, wie auf ein gegebenes Zeichen, lachten wir beide laut auf, lachten und die Seele frei, lachten, bis uns Tränen aus den Augen kitzelten. Wir sahen einander in die Arme und blieben uns so fest umschlungen, als wollten wir uns nie wieder loslassen. Ein uniger Staub löste die letzte Dissonanz unserer Seelen.

„Dies noch einmal laut, Schwab!“

„Ich töte: Kr. 19 722 hülfslos Mart“ unter Geibwin hatte also nur vier Augen zu viel!

„Die reinste Komödie; na, wer weiß, worfür's gut ist, sterzte Abot.“

„Bei der Affe war doch noch ein Brief, was schreibt denn eigentlich der Koffettur?“ Und bruchstückweise las er das, während ich ihm über die Schulter sah.

„Ev. Wohlgebornen... tut mir sehr leid, ... diesmal reinsten Geibwin... noch im Geibwinraute... erlaube mir daher referiert zwei Nummern... glückliche Vorbedeutung... viel Nachfrage, sogar telegraphisch, usw. usw.“

„Rein, machen wir nicht, einmal und nicht wieder. Die zwei mitgeschickten Vase kriegt er sofort zurück! Unsere guten Freunde werden ja nun was zu laden haben. — Apropos, hm, wie wäre es, wenn wir gleich heute sämtliche Blumenarrangements mit ihren Namen zum Abendessen in den Kronprinzinnen einladen? Dann können wir wenigstens mitmachen, und die ganze Gesellschaft findet gleich ein softendes Begrüßnis, so daß da getrunken Panzovid liegen — so ganz kapital aus!“

„Ich bin's zufrieden“, sagte ich, „aber ein schön Tisch Geib toller!“

„Das läßt sich nun einmal nicht ändern: Dir mußte ich's keinesfalls zu, Du mußt ein bißchen Ruhe haben, keine Frau. Was guckst Du mich nur so sonderbar an?“

„Das Du mir keinen Vorwurf machst, das imponiert mir!“

„Das selbste noch! Lebzigens hätte mal stille, Aie!“

„A! Du hast mich lieb!“

„Dafür habe ich Dich von einem ganz langen, weißen Haar befreit.“

„Ach, das erste!“

„Das ist Dein Geibwinanteil, hm. Will ich aufheben zum Danken an unseren Treffer.“

**Ein Bekanntschaft.**

Von Winne von Seib.

„Man sollte es ja nicht für möglich halten, daß ein Mensch wie ich sich noch wieder so hübsch über den Freitrag freuen könnte. Schieb doch mein Stuhl bis an die offene Tür. — So, ich danke Dir.“

„Wenn man so fill sein muß, Dietrich, so immer nur fill sein, machst da inwendig manches auf. Stelle Dir doch den kraftstrebenden Menschen vor, der ich war, und nun — es ist fast ungläublich! aber ich trage beide Leben mit jedem Tage weniger schwer.“

Ein maliger Blüthensturz noch zwei ins Zimmer. Vogel fangen und Sonnenstrahlen spielen mit den letzten Regentropfen, die ein letztes fruchtbares Weinterr zurückgelassen hatte.

„Mit einem kleinen Strauß Silber war die Schwelger ins Zimmer. Es ist eine Wackel! Was auf die Erde hängen die Blüten. Ich will alle Rosen fällen. Man wird draußen seine Wäde merken, aber auch hier das Auge erfreuen.“ Schlicht und nettlich bewegte sich die schlanke Frauen-

gestalt. Die erste düstere Nacht sah fast lieblich aus, mit so feiner Grazie wurde sie getragen. Es ging etwas Wunders aus von dem immerwährenden Schmelzer Gesicht, schäde erst die Sonne.

„Wie sie das Zimmer wieder verlassen hatte, sagte der Gast des Hauses: „Ich habe niemals ein schöneres Liebes Frauenwesen gesehen.“

„Nicht wahr, diese fällen diesen Augen! Diese — seine selbige Gelobt um ihre weiße Seiten!“

„Er trägt an einem schmerzlichen Seid, das ist sicher. Und Du weicht nicht vorüber, Kom? Wirklich gar nicht?“

„Der Kranke hatte den Kopf sinken lassen. Es war wie ein Erschrecken über sein Gesicht gestrichelt. „Daran habe ich nie gedacht. Wenn man so jung ist und so schön und trotzdem einen soch schweren Beruf ergreift, hat man untrüglich ein Recht auf sein Seid. Braucht man nicht daran lassen zu lassen, mein ich.“

„Nicht nicht, wenn man seinen eigenen ganzen Menschen dagegen hingeben möchte.“

„Also war es doch so. Sans hatte es gefürchtet. Fast von Anbeginn. Nicht nur weil die seltsame Schönheit und der eigenartige faule Reiz in dem Wesen der Schwelger jeden dieser empfindenden Sinne gefangen nehmen mußte, sondern weil auch Dietrich gerührt war, Gegenstände zu empfinden. Er war so recht der Hüllspinnmann. Innen und außen.“

„Der Art, sich zu geben und in jedem Ding, das er anfing. Dazu war er druckvoll gewachsen und hatte eine Klarheit, als alle Besorgnisse als selbstverständlich zu sich gehend zu betrachten, daß er als starke Persönlichkeit wirkte. Auch war seine gesellschaftliche und bekümmerte Lage glänzend. Der Schwelger hätte kein reicheres Los geboten werden können.“

„Sans Stimme klang hell und ruhig: „Du wollest Schwelger Geracht bitten, Deine Frau zu werden?“

„Die Strenge fallen einander in die Augen und Dietrich, der Jüngere, griff erleichtert nach den beiden Händen des Kranke: „Wenn Du wüßtest, Sans, was mir da von der Brust abfällt! Dem jetzt über dich, daß Du ganz ruhig bist. Ich mußte mir schon fast meinen Kopf. Ich — ich glaube ja schon —“

„Sprech es mir ganz ruhig aus. Du glaubst, ich sei ein törichte Mensch und ein krasser Geistlos obendrein. Vielleicht bin ich sogar belies, aber was Du da so fürchten scheinst, das war niemals der Fall. Die habe ich auch nur einen Augenblick davon gedacht, das blühende junge Leben unaussprechlich an mein elendes Dasein zu fesseln.“

„Und die Trennung von ihr? Wird sie Dir nicht sehr schwer, Sans?“

„Der bereits fast Ergrazene lachte heillos auf: „Du weißt doch, daß ich von jeder ein alter Enkelkinder war! Um mich sonst Euch nicht. Und ganz werdet Ihr in Euren Ohrid ja auch den alten Fremd nicht begreifen. Ihr seid mir doch wenigstens einen guten Ertrag schuldig und werdet mitmachen dafür sorgen, besten bin ich gewiß. Aber, nicht wahr, daß sie Dich lieb hat, das weißt Du?“

„Die Antwort kam still: „Das weiß ich eigentlich nicht. Sie zeigt Interesse für alles, was ich sie sage, ist gut und lieb.“

„Gut und lieb. Du denkst gleich mit ihr sprechen, Dietrich. Sie geht Du sie? Dort mitten unter den Rosenblüden. Wenn Ihr Euch ein wenig links haltet, nach dem Treibhaus an, wird Euch kein Mensch fehlen.“

„Sans schellte seinem Diener und konnte nicht schnell genug in sein Zimmer kommen. Als er mit sich allein war, fand sein ganzer Körper kraftlos in sich zusammen. —

„Der Professor!“

„Und Sie es, Schwelger?“

„Und dann ließe sie vor seinem Stuhl und lag mit ihrem Kopf in seinen Händen und schlüßte heiß und fill in sich hinein.“

„Wie lange sie so blieb, wußten sie beide kaum. Nur daß diese Tränen ein schmerzlich befelegendes Bewußtsein waren, daran blieb kein Zweifel.“

„Nicht wahr,“ fragte er, als es ihm endlich gelungen war, ihren Kopf zu sich aufzuheben. „Du hast es lange gemußt, was mich mit meinem Schwelger sehr auszuföhnt hat?“

„Sie sah ihm nur in die Augen, mit einer unbeschreiblichen Anmut.“

„Und Du willst Dein ganzes künftiges junges Leben einem halbgelähmten geben, der noch nicht einmal weiß, ob er je eine Kussstich auf Stellung hat?“ Seine Stimme alterte von innerer Bewegung.

„Da schmeigte sie sich gegen ihn: „Ich habe Dich ja lieb.“

**Das Versuchskaninchen.**

Amoreste von F. J. Hombart.

„Autorisierte Uebersetzung von Zise Ludwig.“

„Der Frau Schwelger ging erregt vor dem Tische auf und ab. Frau Schwelger bedachte seinen Gemütszustand nicht; denn seit ihr Mann die Vorstellungen über Gesundheitspflege bestrich, besand er sich häufig in Aufregung. Sein Enthusiasmus über den wunderbaren Genuß des menschlichen Körpers betrug sich selbst mit dem spannenden Roman, den sie sonst abends nach des Tages Voll und Wüßten zu genießen pflegte. Einer Frau, die drei Kinder und ein kleines Eigenhaus in Ordnung zu lassen hat, sind höchstwahrscheinlich Gedächtnisse nicht immer eine Erlösung.“

„Ach das's erleichtert!“ sprach denn Schwelger. „Er nahm häufig einen Schluß und schlug dann auf seine Brusttasche.“

„Erleichtert? Was?“ fragte seine Frau milde.

„Die Pastillen“, flüsterte Wen wichtig, „ich habe die Zusammenfassung selbst bestimmt, durchaus wirksam gegen Schmerz jeder

Art. Erhaltung, Husten; man muß sich immer wohl fühlen beim Gebrauch.“

„Frau Schwelger war sehr in Verfassung, ihren Mann auszuladen, während er ihr auseinanderte, daß er, wenn die Verdauung günstig ausfallen, zum Malinard werden könne.“

„Warum nimmst Du sie nicht selbst, Hans? Es wäre mir eine große Vergnügung, wenn Du stets gesund bist.“

„Aber ich habe nicht recht hohe Gesundheit bedarf.“

„Es muß eine andere Person sein, damit ich die Symptome beobachten kann. Wenn Du, Hanna —“

„Frau Schwelger wehrte ab und sah sehrschuldig nach ihrem Mann an.“

„Es ist doch nichts Schädliches“, flüchte Wen. „Vielleicht mag man sich die ersten Tage sich daran gewöhnen, bis die trügerische Wirkung eintritt.“

„Frau Schwelger stand rasch auf und wandte ihr Gesicht ab. „Wen“, sagte sie mit seitlich im schwebender Stimme, „es ist mir recht und billig, daß ich mir, was in meinen Kräften steht, um Dir zu helfen.“

„Dann hast sie zwei Pastillen auf einmal.“

„Ungefähr eine halbe Stunde danach flüchte sich ein förmlicher Gähncrampf bei Frau Schwelger ein.“

„Jetzt sag mir genau, was Du fühlst!“ rief Wen erregt.

„Es ist eine Art Schläfrigkeit, Gemüts, sonst bin ich um diese Zeit nie schläfrig. Erst acht Uhr.“

„Das erste Symptom. Du wirst am besten zu Bett gehen.“

„Es geht nicht“, sagte Frau Schwelger, „ich muß noch spielen und Babys drei laden. Und dabei wußte es immer schämmer.“

„Stimmere Dich nicht um die Arbeit. Ich will gerade alles machen. Geh gleich hinaus und lauf, sonst ist es kein richtiges Bild.“

„Was muß das in der Verlegung mitteilen können.“

„Mit etwas Nachhilfe gelangte Frau Schwelger die Treppe hinauf. Als sie allein war, schlief sie wieder zu erwachen und in fröhlicher Ruhe zu sein.“

„Sausarbeit war nie Wen Schwelgers Schwarm gewesen. „Das Sans in die Zentrale der Frau“, pflegte er zu sagen. „Glücklicherweise wurde ihm die schwere Last erleichtert durch gelegentliche Besuche im Schlafzimmer, wo er sich überzeigte, daß seine Frau in tiefstem Schlaf lag.“

„Doch so stark ist die Mutterliebe, daß Frau Schwelger trotz der Pastillen sich genügend ermunterte, um Anweisung zu geben, wie Kubs drei zu fuchen sei.“

„Diese Aufgabe bot Schwelgerinnen, an die Wen nie geglaubt hätte. Natürlich sollte die Milch über, und der Safer wollte nicht die werden.“

„Am nächsten Morgen war Frau Schwelger auf und bereits halb angekleidet, als ihr die Verformung des Abends einfiel. Sie begann zu zittern und hielt sich am Bettstufen fest.“

„Es kommt wieder“, murmelte sie selber, als ihr Geize aufwachte, ich spüre es jetzt im ganzen Körper.“

„Vielleicht wird Dir besser, wenn Du hinunter gehst“, schlug Wen vor. Die Geranisse des Abends standen ihm noch lebhaft vor Augen.

„Ich möchte es nicht wagen“, sagte Frau Schwelger. „Ich fühle mich zu schwach in den Knien.“

„Sagend rief Wen seiner Frau, wieder ins Bett zurückzukehren. Anstatt eine Tafel beßen Tee serviert zu bekommen, mußte er sich nun an die Arbeit begeben.“

„Wle er es fertig brachte, das Frühstück zu bereiten, zwei Jungen zu waschen und zu speisen, ein Baby abzuwarten und doch um Uhr ins Geschäft zu fahren, war ihm später stets ein Glück.“

„Vor seinem Wegang trübte ihm Frau Schwelger durch die Mitteilung, sie werde nun bald aufstehen können.“

„Eobald Herr Schwelger außer Sicht war, machte die Beförderung rasche Fortschritte, und die Patientin konnte sich schon wieder im Garten mit der Nachbarin unterhalten. Vor dem Essen trat freilich ein kleiner Rückschlag ein, sie war, wie sie ihrem befreundeten Mann sagte, nicht imstande, anstrengende Hausarbeiten zu unternehmen. Zuall hatte der Hausarzt gerathen und die Zeitung gelesen; jetzt galt es, Kosten zu fragen und sich nützlich zu betätigen.“

„Ein Nichtstahl war es, als Frau Schwelger von einem merklichen Stützgefühl im ganzen Körper zu berichten wollte, doch trat immer wieder Schwelgerzustände auf, meist abends bis nach dem Frühstück und häufig zumachen, wenn es besonders viel zu büßen gab.“

„Du hörst am besten mit der Sur auf“, sagte Wen schließlich. „Ich glaube doch nicht. Manchmal fühle ich mich so frisch, wie verjüngt.“

„Den schlichteste zweifelnd den Kopf.“

„Lieber verzichte ich auf das Geib, daß Du darunter ledest. Das geht nicht.“

„Über Frau Schwelger ließ sich in ihrem schönen Glauben nicht beirren. Sie erfuhr, bei Bedarf darzustehen und wenn es Jahre dauere ins zum Erlöse. Bei Seins höchsten Erfordern verbeifelte sie sich darin, daß sie Wochen gemint habe.“

„Mittlerweile verbreitete sich Wens Ruf als fleißiger Hausvater in der ganzen Straße. Es war sein Geheimnis, daß er morgens aus dem Bett mußte, um das Frühstück zu fuchen, wäh-

rend seine Frau behaglich der Ruhe pflegte. Auch konnten sich die Nachbarn durch den Augenblick davon überzeugen, daß er wirklich Leptidie liebte. Abends schreute ihn. Diese Glanzbetrieene Frau Schwelger beneideten und die Wische dieser Veränderung zu erfahren wünschten. Doch nur Frau Graubel, ihrer besten Freundin, teilte Frau Schwelger zu ihrem beiderseitigen Er-öbden den wahren Sachverhalt mit.“

„Am nächsten Tage ludte Dan Graubel Herrn Schwelger im Ge- schäft auf.“

„Wen“, sagte er, „meine Frau bittet um einige Deiner köstlichen Pastillen, die Deiner Frau so vortrefflich bekommen.“

„Wen herdröte hoch auf. „Also endlich hat der Erfolg; wahr- scheinlich hatte ihm seine Frau nichts davon gelast, aus Furcht vor einvaligen Gemütsstörungen.“

„Wie veranlaßt Du die Schwelger, Wen?“

„Einen Augenblick dachte dieser nach. Graubel hatte lachend manches Mal an Frau gelanden, wenn sich Wen im Schwelger seines Angehies mit den Leptidien herumschlug. Vielleicht würden die Pastillen bei Frau Graubel ähnlich.“

„Alter Freund, Du rechnest nicht an. Ich habe doch eben einen Geschäftsabend vor, da bringe ich sie Dir mit.“

„Ein neuer Wohnungsbau wird den Kaufenden stehen. Trinnen schien Mensch zu sein, fast Weiblich trat er seine Frau nicht mehr so förtlich laden hervor. Wiederholt hatte er seine Frau, um sie und Frau Graubel nicht zu ähren.“

„Ach, lieber Himmel“, lachte Frau Graubel. „Ich freue mich auf Sans Geib, wenn er hört, daß ich zu schwach bin, um auf- zufragen.“

„Rebe Damen lachten herzlich.“

„Und wie trägt es Wen? Es sind doch schon vierzehn Tage.“

„Drei Wochen. Aber natürlich geht es mir nicht immer schlecht, Wen darf den Glauben an sein Mittel nicht verlieren. Aber wenn es viel zu lang geht, dann fühle ich mich sehr angegriffen.“

„Neues Geblüde. Wen stand entsetzt vor der Tür.“

„Aber, liebe“, sagte Frau Graubel, „einmal muß doch die Beförderung anhalten!“

„Warum?“ fragte Frau Schwelger toll.“

„Aber Sie meinen doch nicht.“

„Es gab eine kurze Pause. Dann sprach Frau Schwelger, und jedes ihrer Worte trat Wen wie ein Steinchen ein.“

„Meine liebe“, sagte sie langsam, „es wird nie ganz gut werden.“

„Der Schwelger wandte sich und hob. Die Pastillen seien alle geworden, teilte er Wen mit, daß ihm aber das Rezept, dem er noch so ein richtiges Quantum Stoffe hinzusetzte.“

„Als Wen an diesem Abend heimkehrte, fand er seine Frau bloß im Schlaf ruhend.“

„Am Schranz stellt noch etwas kaltes Fleisch. Wen, bitte, nimm Dir's. Deinen Tee mußst Du Dir selbst fuchen. Ich fühle mich entsehrlich matt.“

„Der Schwelger brüllte vor Zorn.“

„Stich einmal auf!“ befohl er.

„Sie erob sich langsam und wankte zum Kamin.“

„Jetzt mach den Tee“, sagte Wen. „Gib Dich etwas!“

„Wie erriecht stand Frau Schwelger da, dann schritt sie zum Küchelt und nahm das Frühstück heraus.“

„Nacht“, sagte Wen, „und wenn der Tee soeben ist, brate mir ein richtiges Pfefferk.“

„Nicht verdorben Geschäftigkeit eilte Frau Schwelger hin und her. Nachdem Wen es sich hatte schmeiden lassen, stand er fernzu- gerade auf und ging drohend auf seine Frau los.“

„Drei Wochen lang“, begann er in mühsam unterbrochenen Tönen, „hast Du mich angequält. Hast mich im Glauben gelassen. Du operierst Dich für meine Interessen, während Du im Wohl- leben süßelst und mich arbeiten lässest. Um meine freie Zeit hast Du mir geraubt. Aber wenn ich jetzt noch einmal heimkomme und finde Dich zu angegriffen für die Arbeit, gibt es keine Pastillen mehr!“

„Gott lei Dan! Oder dochst Du, daß ich weiterhin Dein Versuchskaninchen wäre. So kamst's jetzt dreist an Familien- verhalten.“

**Wenn Frauen altern.**

Von Geib u. Welf.

(Nachdruck verboten.)

„Es ist in letzter Zeit wieder viel Unwahres und Falsches über das „gehrliche Alter“ der Frauen geredet und geschrieben worden. Ohne uns in die verwickelten, wissenschaftlich noch keines- vogs völlig geklärten Streitfragen einzulassen, die sich um das das jede Altersperiode im Leben der Frau über Schmerzen und ihre Ursachen hat; daß aber auch häufig bei dem weiblichen Ge- schlechte ein hartes und mühsamer länderlich wirkendes Weibsein besteht, um jeden Preis den Schrein der Jugend zu erweisen. Freilich ist es, als ob die Frauen sich desto über heeren mühten, je näher der Periode der Jugend weiblich oder schmerzhaft steht. Je harmlose Geistes, die man allseitig mit einem Wachen abun konnte, ist aber nicht der allseitige Jugend erub je leicht zu durch- schauenden Tug; — mehr als ein paar Jahre kann die toll-

